

Formosa : heute

Autor(en): **Schlomann, Friedrich-Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **47 (1967-1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Formosa — heute

FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

«Ilha Formosa» — «herrliche Insel», sollen die portugiesischen Seefahrer bei ihrer Entdeckung im Jahre 1583 ausgerufen haben; schon unter der Sui-Dynastie (589—618 n. Chr.) war der erste Siedlerstrom aus Südchina hierher gekommen und 1206 die Insel bereits zum Protektorat des chinesischen Kaiserreiches erhoben worden. Von 1624 bis 1662 besetzten sie die Holländer, dann eroberten sie wiederum die Chinesen, die Formosa auch «Taiwan» — «die Terrassenbucht» nach ihrer geologischen Gestalt nannten. Nach dem chinesisch-japanischen Kriege, 1895, mußte sie an das siegreiche Tokio abgegeben werden. Aufstände der Bevölkerung, die im Südteil die Republik — die erste von Asien — ausrief, wurden in mehrmonatigen Kämpfen unterdrückt. Nach dem Zweiten Weltkriege war Taiwan wieder eine Provinz Chinas. Eine unfähige, korrupte Verwaltung lähmte den Wiederaufbau der auch vom Kriege ziemlich heimgesuchten Insel; eine Inflation zerrüttete zudem die Währung. Im Herbst 1949 zog sich dann Marschall Tschiang Kai-schek mit 500000 Mann seiner Elitetruppen und zwei Millionen Flüchtlingen auf Formosa zurück. Dies hatte neue politisch-soziale Probleme zur Folge. Kaum jemand in der westlichen Welt gab ihm damals eine echte Chance; in Peking rechnete man mit einem Zusammenbruch von sechs Monaten und auch bei den USA schrieben weite Kreise die Insel völlig ab. Mit Hilfe der 166 Mio. US-Dollar, die Washington 1950—1952 gab, wurde dann aber die Inflation langsam überwunden und 1952 war bereits wieder der Vorkriegsstand erreicht. Mit den Flüchtlingen waren überaus viele hochgeschulte Techniker und Wissenschaftler gekommen, so daß Taiwan über eine verhältnismäßig große intellektuelle Elite verfügt; unter dem Eindruck der Niederlage auf dem Festlande formierte sich hinter dem heut 79jährigen Tschiang Kai-schek — der im Volke immer noch sehr großes Ansehen genießt — eine Gruppe von Politikern und Beamten, die sich durch eine große Weltoffenheit, eine überaus starke Arbeitsintensität, aber auch durch einen klaren Blick für Realitäten auszeichnen.

Es müssen auch die Schritte zur Errichtung einer lebensfähigen Demokratie auf Formosa anerkannt werden. Der Kriegszustand mit Rotchina läßt die politischen Freiheiten allerdings noch teilweise eingeschränkt. Aus dem gleichen Grund werden die Wahlen für die Nationalversammlung und das Parlament Gesamt-Chinas auf Taiwan nicht durchgeführt, sondern die

Mandate der Volksvertreter — soweit sie nach Formosa flohen — automatisch verlängert. Bei den Wahlen zu den kommunalen Vertretungskörperschaften und zum Landtage hingegen wetteifern die regierungsbildende Kuomintang-Partei, die Jungchina-Partei und die Demokratisch-Sozialistische Partei wie in einer westlichen Demokratie um die Wählerstimmen. Die Presse, die lange Zeit sehr engen Beschränkungen unterworfen war, macht heute mindestens im Bereich der Innenpolitik von ihrer Freiheit zur Kritik Gebrauch.

Die unnötig gewordene Entwicklungshilfe

In Zusammenarbeit mit den Amerikanern war eine Bodenreform die erste große Maßnahme der Regierung. Diese verwandelte die politisch-soziale und auch produktionsmäßige Struktur der Landwirtschaft durchgreifend und gilt längst für alle Länder als beispielhaft. Zunächst, 1949, wurden die bisherigen Pachtgelder von 55—60% des jährlichen Ernteertrages auf nunmehr 37,5% gesenkt. Als Berechnungsgrundlage galt dabei der Durchschnittsertrag der letzten Jahre, so daß die seitdem erzielten Ertragssteigerungen dem Pächter als Reingewinn verbleiben. In der zweiten Phase fand der Verkauf des staatlichen (einst japanischen) Grundbesitzes an die Bauern statt. Als Letztes wurde die Höchstgrenze des zulässigen Bodeneigentums der Großgrundbesitzer auf 2,8 ha Reisland festgesetzt. Alles weitere Land mußte an den Staat verkauft werden, und zwar zum Preise des Ertrages von zweieinhalb Ernten; die Bezahlung erfolgte in 70% der Verkaufssumme in Staatsanleihen und 30% in Aktien staatlicher Betriebe, die späterhin in Privatbesitz übergingen. Umgekehrt wurde dieses Land billig an die bisherigen Pächter verkauft, das ratenweise innerhalb von zehn Jahren bezahlt werden kann. In der Tat verfügen heute über 87% der Bauern auf Taiwan über ihren eigenen Grund und Boden — es sind keine Großgrundbesitzer-Knechte mehr, keine stumpfen und niedergedrückten Landarbeiter wie etwa in Indien, aber auch keine Volkskommunen-Zwangsmitglieder Rotchinas. Ein ungeheurer Fleiß, private Initiativen und ständige technische Verbesserungen ließen den Wohlstand ebenfalls in die Dörfer einziehen; in den Ziegelhäusern sind heute Radiogeräte, Fahrräder und auch Fernsehgeräte durchaus keine Seltenheit mehr.

Große Fortschritte wurden aber auch in der eigentlichen Agrarwirtschaft erzielt. Das wichtigste Getreide Nationalchinas ist naturgemäß Reis, und das Land hat im Norden zwei und im Süden drei Reisernten pro Jahr. Die Anbauflächen konnten nur unwesentlich vergrößert werden; moderne, wissenschaftliche Anbaumethoden hingegen ließen die Ernte beträchtlich steigern: Betrug sie 1945 knapp 640 000 Tonnen Reis, so waren es 1965

immerhin 2,331 Mio. Tonnen mit einem Pro-Hektar-Ertrag von 3016 kg! Im gleichen Jahre wuchs die Zuckerproduktion auf über eine Million Tonnen an. Die Anbaufläche für Ananas wurde während der letzten zehn Jahre verdoppelt, die Ernteergebnisse verdreifacht.

Es war das erste Mal in der modernen Menschheitsgeschichte, daß eine Entwicklungshilfe sich selbst unnötig machte! Im Hinblick auf die sehr gesunde wirtschaftliche Entwicklung des Landes konnten die USA Ende Juni 1965 ihre Wirtschaftshilfe einstellen, die seit 1950 in einer Gesamtsumme von 1,465 Mrd. US-Dollar erfolgt war. Inzwischen versucht Taiwan, seine gewonnenen Erkenntnisse wiederum mit anderen Entwicklungsländern zu teilen: Einerseits gingen einige hundert nationalchinesische Landwirtschaftsexperten in fast 30 Länder des schwarzen Erdteils. Zum andern wurden bisher mehr als 2600 Fachleute aus asiatischen Ländern und 300 afrikanische Agronomen in langfristigen Seminaren auf Formosa im Anbau von Reis und anderen Getreidesorten ausgebildet. Vor zwei Jahren baten mehrere südamerikanische Staaten um ähnliche Hilfeleistungen. In jüngster Zeit hat sich diese Beratungstätigkeit über den Bereich der Landwirtschaft ausgedehnt, und heute arbeiten ebenfalls technische sowie medizinische Gruppen Taiwans in Afrika und Südamerika.

Das heutige Wirtschaftsbild

Überhaupt sind die in Westeuropa oft vorgefaßten Meinungen, die Klischeevorstellungen über Formosa allgemein falsch. Es gibt in ganz Südostasien kein Land, das wirtschaftlich so stabil, politisch so gesichert, militärisch so stark, gesundheitlich so glänzend und bildungsmäßig so hochstehend ist wie Nationalchina!

Mit seinen 35962 qkm ist es kleiner als das Staatsgebiet Hollands, des am dichtesten bevölkerten Landes Europas. Aber während dort nur 300 Menschen pro Quadratkilometer leben, sind es in Taiwan über 351; hinzu kommt noch, daß drei Fünftel des Landes aus steilen Gebirgen bestehen. Im Herbst 1949 lebten hier 7,4 Millionen Menschen, Anfang dieses Jahres waren es 13 Millionen. Der natürliche Bevölkerungszuwachs mit seinen 3,6% während der vergangenen Jahre stellte den höchsten in Ostasien dar und wurde auch sonst nur noch von Venezuela übertroffen; durch eine intensive Familienplanung sank er in letzter Zeit auf 2,7% — angestrebt wird ein Zuwachs von 2,5%. Völlig unrichtig ist in diesem Zusammenhang auch die häufige Ansicht über die Altersstruktur Formosas: Weitaus mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist minderjährig; Personen über 65 Jahre machen keine drei Prozent aus.

Seit 1952, dem Beginn des ersten Vierjahresplans, bis 1963 erhöhte sich

das tatsächliche Volkseinkommen um 200,3% und das Pro-Kopf-Einkommen um 143,8%. Längst hat Taiwan nach Japan den höchsten Lebensstandard im Fernen Osten! Im Jahre 1965, also mit dem Ablauf der US-Hilfe, stieg die Wachstumsrate der Landwirtschaft um 8,7% und die der Industrie sogar um 15%. Mit 2,752 Mrd. US-Dollar erreichte das Bruttosozialprodukt eine Rekordhöhe; das Pro-Kopf-Einkommen erfuhr eine Steigerung um 15,5% und lag nunmehr bei 173,45 US-Dollar. Damit zählen die Zuwachsraten der Produktion zu den höchsten der Welt, und auch im abgelaufenen Jahre betragen sie im Gesamtergebnis 7,5%. Verglichen mit der Hoffnungslosigkeit vom Herbst 1949 ist diese Gesamtwirtschaftsleistung wirklich unglaublich!

Dasselbe Bild bietet sich im Außenhandel, der inzwischen ein Drittel des Außenhandels Rotchinas erreicht hat. Ende 1963 verzeichnete Taiwan erstmals einen Handelsbilanz-Überschuß von insgesamt 20 Mio. US-Dollar. Zwei Jahre später überstieg der gesamte Außenhandel bereits die 1-Mrd.-Dollar-Grenze; Ende 1966 erreichte er 1,140 Mrd. — eine 300%-Erhöhung gegenüber demjenigen vor zehn Jahren. Die Exporte, die 1965 noch 495 Mio. US-Dollar ausmachten, stiegen jetzt auf 580; das bedeutet gegenüber 1956 einen Zuwachs von 43%. Der Import erhöhte sich im Vergleich zu dem in den Vorjahren — durch die industriellen Investitionen bedingten — erheblich gestiegenen Einfuhren nur geringfügig auf insgesamt 560 Mio. US-Dollar. Über die Hälfte aller Exporte gehen dabei in asiatische Länder, knapp 23% in die USA und nach Westeuropa etwa 11%, das zugleich rund 10% der Gesamtimporte ausmacht — was sich in nächster Zukunft jedoch wohl in größerem Umfange verstärken wird.

Die gewinnbringendsten Exporte Nationalchinas sind Zucker und Bananen. An dritter Stelle steht Reis, dessen Ausfuhr sich seit 1962 mehr als versiebenfacht hat. Zum ersten Exportland der Welt rückte Formosa für konservierte Ananas und Pilze auf. Am Ende des letzten Krieges war durch Pflanzenkrankheiten fast der gesamte Ananasbau zum Erliegen gekommen — heute werden 5 Mio. Kisten Ananaskonserven mit einem Gegenwert von 19 Mio. US-Dollar ausgeführt. Champignons wurden 1957 erstmals auf Taiwan in Zuchtkulturen eingeführt; heute exportiert das fruchtbare Anbaugelände jährlich — vornehmlich nach Europa — 1,5 Mio. Kisten für über 20 Mio. US-Dollar.

Die industrielle Entwicklung

Eine gewisse Sorge indessen besteht in der Hauptstadt Taipeh, daß nämlich bei gleichbleibend steigenden Produktions-, aber auch Bevölkerungszahlen in etwa 15 bis 20 Jahren (nach anderer Ansicht bereits nach 1970) die Insel

sich nicht mehr selbst ausreichend ernähren kann; eine dann drohende Arbeitslosigkeit wäre auch politisch nicht ungefährlich. Das wiederum zwang zum Aufbau einer eigenen exportfähigen Industrie.

Die Insel ist nicht gerade reich an Bodenschätzen, aber dies wird durch billige, intelligente Arbeitskräfte und technische sowie organisatorische Begabung, Fleiß und Schöpfertum doch zumindest teilweise wettgemacht. Natürlich ist die Wirtschaft Formosas nicht völlig frei, aber der Markt und das Preissystem funktionieren unbehindert, und die restlichen Beschränkungen werden mehr und mehr aufgehoben. Waren im Jahre 1950 noch über 65% der Industriebetriebe in Händen des Staates, so sind es heute nur noch etwas über 30%; die Regierung beschränkt sich allgemein darauf, aus eigenen Mitteln solche Industriezweige aufzubauen, für die sich kein privates Investinteresse findet, um sie dann nach späteren Erfolgen zu privatisieren. Unmittelbar nach dem Kriege bestand die Hauptaufgabe, die Industrie generell wieder zu beleben; bereits 1952 war die Produktion von für das Land so wichtigen Erzeugnissen wie elektrische Energie und auch Düngemittel höher als die Vorkriegshöchstleistung — und Prestigeindustrien aufzubauen, hat man in Taiwan stets verneint. Von 1953 bis 1960 stieg die Industrieproduktion um 144,5% mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von jährlich 11,8%, die sich im letzten Jahre auf 14% belief.

Im Export liegt die Landwirtschaft mit 54,6% zwar immer noch an der Spitze, doch beträgt der Anteil der Industrie immerhin schon 41,3%. Bei gleichbleibender Entwicklung wird Nationalchina in etwa fünf Jahren zu den größten internationalen Lieferanten von Elektroerzeugnissen gehören. Man erwartet, daß in diesem Jahre der Export Formosas die Rekordhöhe von 600 Mio. US-Dollar erreichen wird.

In Japan und Hongkong fehlen heute bereits Fachkräfte, zugleich steigen die Löhne. Auf Formosa mit seinen gutausgebildeten Facharbeitern betragen die Lohnkosten halb so viel wie in Japan und liegen um knapp 20% unter denen Hongkongs — allerdings sind auch die Lebenshaltungskosten auf Taiwan entschieden niedriger. Japanische und amerikanische Fabrikanten lassen daher ihre elektronischen Fertigteile heute in Formosa montieren — andere Auslandsgesellschaften beabsichtigen ebenfalls die Errichtung von Montagewerken. Die nationalchinesische Regierung ermutigt verständlicherweise derartige Bestrebungen und errichtete im Süden ein Gebiet mit 120 neuen Fabrikanlagen für die Exportwarenherstellung, das eine Art Freihafen darstellen wird.

Die günstige Wirtschaftslage, die soziale Stabilität gaben auch den Anlaß für ausländische Investitionen, und seit 1951 legten 709 Investoren insgesamt knapp 250 Millionen US-Dollar auf Taiwan an — über 65% kamen von Auslandchinesen, die im vergangenen Jahre insgesamt 10 114 362 US-Dollar investierten.

Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Entwicklung wurde auch das öffentliche Gesundheitswesen ausgebaut: Seit 1955 ist Taiwan praktisch seuchenfrei; eine Cholera-Epidemie im Jahre 1962 war innerhalb weniger Wochen überwunden. Ebenso gibt es kaum noch Malaria-Fälle. Die Kindersterblichkeit, deren niedrigste Ziffer vor 1945 bei 15,5 % lag, beträgt heute nur 3,14 Prozent.

Zielstrebig wurde ebenfalls das Schul- und Ausbildungsprogramm verfolgt und zählt heute zu den fortschrittlichsten in Asien. Kaum 8% der Bevölkerung sind noch Analphabeten, umgekehrt ist nahezu jeder vierte Einwohner Taiwans ein Lernender. Über 2,257 Millionen Kinder besuchen die 2114 Elementarschulen; mit diesen 97,1% aller Schulpflichtigen steht Nationalchina an zweiter Stelle seines Erdteils. Auf 11 Universitäten und 34 Hochschulen (Colleges) studieren 85346 junge Menschen — das ist mit 0,67 Prozent der Gesamtbevölkerung ein höherer Anteil als derjenige etwa Englands. Nach einhelliger Ansicht der westeuropäischen Professoren in Formosa kommen die Studenten allgemein von den besten Schulen des Landes und sind hochqualifiziert, da sie eine buchstäbliche Auslese darstellen; im letzten Jahre unterzogen sich 44000 Bewerber dem Regierungsexamen für die Aufnahme in die öffentlichen und privaten Universitäten, und lediglich 18000 von ihnen wurden angenommen.

Man bemüht sich dabei, die kulturellen Werte der traditionellen geistigen Welt Chinas am Leben zu erhalten, und angesichts des Wütens der «Roten Garden» ist Nationalchina in der Tat die einzige Pflanzstätte, in der die chinesische Kultur der Zukunft gepflegt wird. Wenn hier auch westliche politische Prinzipien und westliche Technik größeren Einfluß gewinnen konnten, so bleibt die erste geistige Strömung doch eine Art reformierter «Konfuzianismus». Neben dem großen Lerneifer der Studenten ist für die Universitäten ihre Weltaufgeschlossenheit bemerkenswert. Dabei waren in den ersten Jahren verständlicherweise die Bande zu den USA besonders stark; seit drei Jahren aber wird seitens des Erziehungsministers im gleichen Maße ein Interesse für die deutschsprachigen Länder Europas angestrebt, in denen während der nächsten Jahre auch eine größere Anzahl von Studenten — neben den bereits 730 vorhandenen — erwartet werden.

Andererseits studieren gegenwärtig rund 7400 Auslandchinesen in Taiwan; 1961 waren es lediglich 103. Es hat überhaupt den Anschein, daß mehr und mehr Auslandchinesen ihr Interesse auf Formosa richten; allein zum letztjährigen Nationalfeiertag besuchten 6000 von ihnen die Insel. Hatten viele schon durch verwandtschaftliche Bindungen nach Peking geblickt und dessen Atombombe sie auch mit nationalem Stolz erfüllt, so scheinen die allgemeine Entwicklung in Taiwan zum einen und das Verhal-

ten der «Roten Garde» andererseits doch eine zunehmende Änderung zu bewirken.

Die Insel Quemoy

Vielleicht waren viele der Auslandchinesen lange der Ansicht, daß Rotchina seine seit Jahren erfolgenden Propagandareden über die Eroberung Formosas auch realisieren würde. Indessen hat es bisher nicht einmal die nur wenige Kilometer vor ihm gelegenen nationalchinesischen Inseln Quemoy und Matsu einnehmen können, die vom amerikanisch-nationalchinesischen Beistandspakt sogar ausgeklammert sind und deren Besetzung keineswegs automatisch ein Eingreifen der USA bewirken würde.

Im Herbst 1949, unmittelbar nach dem Rückzug vom Festland, war eine mit 40000 Mann erfolgte Landung kommunistisch-chinesischer Truppen zurückgeschlagen worden. Nach einer größeren Beschießung 1954 begannen die Rotchinesen dann im August 1954 erneut mit einem Artilleriebombardement und feuerten innerhalb von knapp fünfzig Tagen 846331 Granaten auf die kleine Insel — ein Trommelfeuer, welches eines der intensivsten und längsten wurde, das sich je gegen ein einziges militärisches Objekt richtete! Dennoch konnte die sich heroisch wehrende Insel nicht sturmreif geschossen werden; seitdem beschießt Peking Quemoy nur noch an ungeraden Kalendertagen abends für etwa eine Stunde — und wahrscheinlich auch lediglich, um das Gesicht nicht völlig zu verlieren. Denn vom militärischen Standpunkt aus haben diese Feuerüberfälle kaum Erfolg: Quemoy ist heute stärker denn je, und mit seinen kilometerlangen unterirdischen Verbindungswegen und sehr vielen sogar atomsicheren Anlagen zählt es zu den stärksten Befestigungen der Welt. Theoretisch wäre ein Atomschlag Rotchinas gegen die Insel denkbar, würde aber das eigene Festland in Mitleidenschaft ziehen und in Asien sehr nachteilige psychologische Auswirkungen haben. Fraglich ist, ob ein einfaches Überrennen der Insel möglich wäre; jedenfalls würde die etwa 90000 Mann starke Besatzung dem Angreifer größte Opfer zufügen. Generelle Voraussetzung wäre zudem, daß die bis dato bestehende eindeutige Luftherrschaft Taiwans gebrochen würde. Ein Abschneiden der Nachschubwege Quemoy's zu dem 190 km entfernten Formosa ist ebenfalls nicht leicht durchführbar; zu Beginn der damaligen Kanonade hatte es nur für drei Monate Munition und Proviant — bei Beendigung des Bombardements hingegen für neun Monate!

Die Bedeutung Quemoy's besteht einmal darin, daß es den Zugang zur Formosa-Straße und dadurch auch zum Pazifischen Ozean sperrt. Außerdem bindet seine Besatzung auf der gegenüberliegenden Seite des Festlandes insgesamt etwa eine Million rotchinesischer Soldaten, die Peking infolgedessen nicht an anderen Brennpunkten Asiens einsetzen kann.

Vielleicht letzthin noch wichtiger ist die psychologische Bedeutung Quemoy: Allein durch seine bloße, immer noch andauernde Existenz beweist sie den Menschen auf dem Festlande und in Asien allgemein, daß bei einer entschlossenen Gegenwehr den rotchinesischen Plänen doch engere Grenzen gesetzt sind.

Das alles wissen die ohnehin politisch ständig geschulten Soldaten und auch die rund 54000 Zivilpersonen auf der Insel zur Genüge. Ist es für einen Besucher schon ein wahrhaft faszinierendes Gefühl, Quemoy in rund 30 Meter Höhe (um dem feindlichen Radarnetz zu entgehen) anzufliegen und dort dann auf der festlandnächsten Entfernung von 2310 Metern das kommunistische Festland greifbar nahe zu beobachten — so kann er nach vielen Gesprächen auf der Insel von der politischen Moral der Menschen eigentlich nur erschüttert sein: Eine derartige Zuversicht gibt es nirgendwo in Asien, auch nicht in Europa!

Die Streitkräfte

Die nationalchinesischen Streitkräfte sind nach Ansicht der USA auf westlicher Seite der einzige — neben den südkoreanischen — ernst zu nehmende Faktor in Ostasien. Sie umfassen heute knapp 650000 Mann sowie etwa rund 150000 Reservisten; im Ernstfalle könnten wahrscheinlich eine Million Soldaten aufgestellt werden. Vom 19. Lebensjahre an ist jeder Nationalchinese wehrpflichtig; er hat 2—3 Jahre aktiv zu dienen und gehört nach seiner Entlassung zur Reserve, bei der er in den folgenden fünf Jahren jeweils einen Monat an Übungen teilnehmen muß.

Die Ausrüstung der Armee ist amerikanischer Herkunft und auf modernstem Stand; Nike-Herkules-Raketen sind keine Seltenheit; der Großteil der Divisionen ist voll motorisiert. Die Streitkräfte kosten allerdings auch vier Fünftel der gesamten Steuereinnahmen Formosas. Ihre Disziplin und ihr Kampfesgeist erscheinen ausgezeichnet; entgegen einer weitverbreiteten Ansicht beträgt das Durchschnittsalter der aktiven Soldaten nur 22 Jahre. Übungen sowie ein ebenfalls dauerndes Auswechseln der Einheiten auf Quemoy halten sie ständig einsatzbereit. Die Luftstreitkräfte Taiwans mit rund 80000 Mann werden als die modernsten Asiens gewertet; sie verfügen über 1300 gute Maschinen, davon etwa 700 Düsenjäger vom Typ F 86, 100 und 104. Unangefochten kontrollieren sie weite Gebiete Rotchinas — während umgekehrt bisher keine kommunistischen Flugzeuge Taiwan erreichten — wie ebenfalls die Marine mit ihren über 180 Kampfschiffen die Formosa-Straße beherrscht. Gefechte mit rotchinesischen Einheiten gehen durchweg für die Nationalchinesen siegreich aus.

Einen hervorragenden Eindruck hinterlassen die Einheiten der «Froschmänner», die mit ihren Sabotage- und Guerilla-Einsätzen bis weit auf das

Festland eindringen. Vor Monaten versenkten sie an der rotchinesischen Küste zwei Kanonenboote und beschädigten zwei weitere; hingegen scheinen die sonst jahrelang durchgeführten blitzartigen Husarenstrieche auf die rotchinesischen Küstenposten aufgehört zu haben. Inwieweit, in welchem Umfange und in welcher Intensität sie ihre Unterminierungsarbeit in Rotchina vollziehen und die nationalchinesischen Stellen umgekehrt über interne Vorgänge Pekings unterrichtet sind, läßt sich schwer sagen — beide Momente dürften aber wahrscheinlich besser sein, als allgemein vermutet wird. Immerhin wurden die jetzigen Unruhen auf dem Festlande schon im Oktober vorausgesehen. Daß nationalchinesische U-2-Flugzeuge Tag und Nacht die rotchinesischen Atomzentren in Sinkiang überfliegen, ist Tatsache.

Offener ist man schon auf dem Sektor der psychologischen Kriegführung. Allmonatlich gehen mit großen Luftballons rund eine Million Flugblätter nach Rotchina; andere werden mit — von irgendwo in Asien versandten — scheinbaren Privatbriefen eingeschleust und viele auf dem Wasserwege an die rotchinesische Küste angeschwemmt. Nationalchinesische Flugzeuge warfen über dem Festlande von 1958 bis 1966 rund 2 Mrd. 358 Mio. Flugblätter und 125 Mio. Klein-Zeitungen ab. Die Flugblätter geben durchweg die früheren Versprechen Mao Tse-tungs wieder, dem chinesischen Volke Frieden und Wohlstand zu bringen und zeigen andererseits das wirtschaftliche und kulturelle Leben Formosas. Spezielle Aufrufe an die kommunistischen Streitkräfte fordern — gegen Geld und Weiterverwendung mit gleichem Dienstrang bei den nationalchinesischen Armee-Einheiten — zum Überlaufen auf und erhöhen damit das gegenseitige Mißtrauen und die allgemeine Unsicherheit. In jüngster Zeit wurde insbesondere die Radio-propaganda intensiviert, die mit sehr starken Sendern bis in die westlichsten Gebiete Rotchinas dringt. Seit Ende Januar werden nun in den Sendungen in allen chinesischen Dialekten einzelne führende Militärs auf dem Festlande durch nationalchinesische Offiziere, die diese aus früheren Zeiten persönlich kennen, direkt angesprochen. Daß Taipeh auch mit «schwarzer Propaganda» (die also nicht den wahren Absender erkennen läßt, sondern im Gegenteil rotchinesischen Ursprung vortäuscht) in die allgemeinen Wirren eingreift, darf als sicher angenommen werden. In den letzten Monaten hat die psychologische Kriegführung Formosas ihre Propagandatätigkeit mit Flugblättern und Ballons erneut verstärkt.

Landung auf dem Festland?

Seit Jahren will Marschall Tschiang Kai-schek zurück aufs Festland und scheint auch alle Vorbereitungen abgeschlossen zu haben. Letzten Oktober

versprach er, bei einem Volksaufstand innerhalb von sechs Stunden zu landen.

Die Streitkräfte Formosas haben nur ein Sechstel der gesamten Stärke Pekings, doch werden derartige Andeutungen von führenden Militärs in Taipeh mit dem Hinweis beantwortet, daß auch Mao Tse-tung einst mit einer winzigen Streitmacht seinen schließlich erfolgreichen Siegeszug in China begonnen habe. Wenn man von der Frage der Atombombe absieht, ist zudem die nationalchinesische Armee besser bewaffnet als diejenige Rotchinas. In einer solchen Situation hätte Peking nicht zuletzt gleichzeitig das Volk zu beherrschen und auch seine Grenzgebiete in Tibet sowie gegenüber Sowjetrußland zu schützen. Nach den ersten Invasionserfolgen wird jedoch vieles auch eine mehr psychologische Frage sein; man rechnet mit Aufständen im Volk und ebenfalls mit dem Überlaufen größerer Armeeteile. Ein derartiger Gegenschlag hätte indessen kaum Aussicht ohne die Transportmittel der USA, mit denen eine Absprache nach dem gegenseitigen Pakt ohnehin erforderlich ist. Bisher hat Washington seine Mithilfe verweigert im Hinblick auf die vielleicht zu befürchtenden weltpolitischen Verwicklungen und aus dem gleichen Grunde sogar auch alle Vorschläge Taiwans abgelehnt, die Atomzentren Rotchinas durch nationalchinesische Flugzeuge zu zerstören. Sollte aber die Selbstzerfleischung auf dem Festlande tatsächlich weitergehen oder es etwa eines Tages zu einem Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und dem kommunistischen China kommen, wird es schwierig sein, Tschiang Kai-schek von einem Versuch der Rückeroberung abzuhalten. Man rechnet in Taipeh fest damit, daß in der entscheidenden Stunde — die wahrscheinlich zukunftsweisend für das weitere Schicksal ganz Asiens sein wird — die USA nicht abseits stehen.